

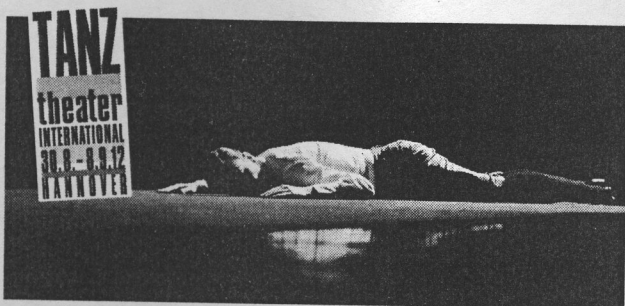
Das grandiose Gefecht der Lisbeth Gruwez

HANNOVER. Tanz im üblichen Sinn dürfte Lisbeth Gruwez kaum noch interessieren. Atemberaubend ihr vieldeutiges Gefecht zwischen Körper und Wort, das die belgische Ausnahmeperformerin beim Festival Tanztheater International im Ballhof Zwei zeigte.

Schwarze Lackschuhe, weißes Hemd, graue Hose: eine androgyne, zerbrechliche, doch dominante Gestalt. Vom Band schwillt Gemurmel auf und ab, dazu streicht sie mit einer Hand durch die Luft, präzise, bannend und beredt. Zu Klaviermusik und Wortfetzen entfaltet sie ihr Bewegungsvokabular, ficht, sticht, fuchelt, verführt, dirigiert, wehrt ab, gehetzt durch die Energien, die das Wort, die sie aber auch selbst entfacht. Wer treibt wen, wer komman-

diert? Es bleibt offen. Für den zweiten Teil zieht Gruwez ihre Socken bis zum Knie, ein fleischfarbenes Trikot über den Bauch. Weiblicher wirkt sie so, Kontrast zur Männerstimme, deren Worten sie je eine Geste oder Position zuordnet. Sie entstammen einer Rede des umstrittenen US-Predigers Jimmy Swaggart, so auch der Stücktitel „It's going to get worse and worse and worse, my friend“, der schier auf sie einprasselt.

Je vollständiger die Sätze, desto mehr erstarrt Gruwez zur Kunstfigur, verfällt in repetitive Muster, springt minutenlang wie ein Gummiball. Angst, Ekstase, Aggression, alles liegt darin – eher bewegte Skulptur als Tanz. Eine einprägsame, offene Interpretation. lyn ★★★★★



ERDRÜCKT VON DER WORTE MACHT: Die Performerin Lisbeth Gruwez beim Festival Tanztheater International.

Foto: Depreitere